

Groß, größer, Shanghai: Die am 1. Mai beginnende Weltausstellung soll alles Bisherige in den Schatten stellen

Eine Expo als Fähigkeitsnachweis

Von Ronald Schönhuber

■ Mit der 43,5 Milliarden teuren Expo will sich China als respektierter Partner in der Welt beweisen.

■ Städte der Zukunft sind Thema der Veranstaltung.

Shanghai/Wien. Haibao ist blau und sieht ein bisschen so aus wie das Zahnpaste-Männchen aus einem 80er-Jahre-Werbepot. Haibao steht mittlerweile schon fast an jeder Ecke, tanzt in Gruppenformation durch Fernsehshows und besiegt – kindgerecht aufbereitet – Außerirdische in Comics. Der blaue Kerl mit dem freundlichen Lächeln soll die Chinesen auf die Expo vorbereiten. Ebenso wie die vielen Werbepots, die seit vielen Monaten durch die Fernsehkanäle rauschen, um den Einwohnern von Shanghai noch rasch besseres Benehmen beizubringen: Kein Rempeln, kein Spucken und schon gar nicht der alten Eigenart frönen und mit dem Pyjama auf die Straße gehen.

Denn die Expo, die am 1. Mai in Chinas Wirtschaftsmetropole Shanghai eröffnet wird, soll nicht nur alle bisherigen Weltausstellungen hinsichtlich Größe und Extravaganz in den Schatten stellen: Die Expo muss perfekt sein, ganz genauso wie die 2008 vom ewigen Rivalen Peking ausgerichteten Olympischen Spiele. Er erwarte ein „spektakuläres und unvergessliches Ereignis“, sagte Chinas Regierungschef Wen Jiabo schon als noch alles mitten in den Aufbauarbeiten steckte.

Zumindest was die Dimensionen der Veranstaltung betrifft, dürfte die 20-Millionen-Metropole Shanghai keine Probleme damit haben, die mit eher geringer Aufmerksamkeit bedachten Weltausstellungen der vergangenen Jahre

hinter sich zu lassen. Auf dem 5,28 Quadratkilometer großen Gelände auf beiden Seiten des Huangpu-Flusses, das 20 Mal so groß ist wie die Ausstellungsfläche der letzten Expo im spanischen Saragossa, werden täglich 400.000 Besucher erwartet. Wenn die unter dem Motto „Better City, better Life“ stehende Expo am 31. Oktober ihre Tore schließt, werden damit mehr als 70 Millionen Menschen die Pavillons der 250 vertretenen Länder und Organisationen gesehen haben. Die meisten davon werden aus China kommen, doch die Organisatoren erwarten auch, dass sich bis zu sechs Millionen ausländische Gäste für neue Ideen und Konzepte rund um nachhaltige Stadtplanung, innovative Architektur und das Leben in den Megastädten der Zukunft interessieren werden.

Hundert Staatschefs erwartet

Gigantisch muten aber nicht nur die Besucherzahlen an. Nimmt man die indirekten Investitionen wie den Bau neuer U-Bahnlinien und Flughafenterminals hinzu, hat China 43,5 Milliarden Euro in die Expo gesteckt. Im Vergleich zu den Olympischen Spielen ist damit doppelt so viel Geld geflossen. Doch nicht nur diese Zahlen demonstrieren den kometenhaften wirtschaftlichen Aufstieg Chinas und das damit einhergehende Selbstbewusstsein. Der 64 Meter hohe chinesische Pavillon thront im imperialen Rot als mächtigstes Gebäude über dem Expo-Gelände. Darüber, dass hier eine aufstrebende Weltmacht ausstellt, lässt man keinen Zweifel aufkommen.

Bewiesen soll das aber weniger den ausländischen Gästen werden als den chinesischen Besuchern. „Ähnlich wie bei der Vergabe der Olympischen Spiele impliziert auch die Expo die Anerkennung der Situation in China durch die internationale Völkergemein-



Der geplante Ansturm: Insgesamt erwarten die Organisatoren mehr als 70 Millionen Besucher. Foto: reu

schaft“, sagt die an der Universität Wien lehrende Sinologie-Professorin Susanne Weigelin-Schwiedrzik. Die Regierung könne damit der Bevölkerung nicht nur nachweisen, dass sie in der Lage ist, effizient zu handeln, sondern auch, dass die „Welt China nicht mehr als ein Land ansieht, das am unteren Ende angesiedelt ist, sondern sich weit nach oben gearbeitet hat.“ Und das unterstreiche natürlich die politische Legitimität des Regimes, sagt Weigelin-Schwiedrzik.

Dass man sich mit der erstmals in einem Schwellenland ausgerichteten Expo als respektables Mitglied der Weltgemeinschaft erweisen will, zeigt sich auch an der Gästeliste der für Freitag-

abend angesetzten Eröffnungsfeier. Neben dem russischen Präsidenten Dmitri Medwedew und Frankreichs Staatschef Nicolas Sarkozy will auch EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso an der von einem gigantischen Feuerwerk begleiteten Zeremonie teilnehmen.

Strenge Sicherheitskontrollen

Dass insgesamt rund hundert Staats- und Regierungschefs am Freitag und Samstag in Shanghai erwartet werden, zeigt sich auch den Sicherheitsvorkehrungen. Nach neuer Größe strebend – wie alles auf dieser Expo – übertreffen sie sogar den vor zwei Jahren bei den Olympischen Spielen betriebenen Aufwand. Obwohl die Ver-

anstalter „keine große terroristische Bedrohung sehen“ wird überall in Bahnhöfen und U-Bahnstationen das Gepäck der Passagiere durchleuchtet. Die unzähligen Kontrollen auf den Straßen haben den Verkehr immer wieder zum Erliegen gebracht. Zumindest in dieser Hinsicht scheint man einer der strategischen Vorgaben dieser Expo nahe gekommen zu sein: Den Millionen Chinesen, die noch nicht über genug Mittel für eine Fernreise verfügen, sollte auf heimischem Boden die Welt da draußen ein Stückchen näher gebracht werden. ■

Weitere Beiträge zum Thema finden Sie auf Seite 8.



Magnetschwebbahn im Einsatz: Deutschlands Transrapid hat es nur in Shanghai zur Serienreife geschafft. Foto: epa

Milliarden für U-Bahn und Flughäfen

Von WZ-Korrespondent Lucas Kurz

■ Shanghai hat sein Stadtbild kurz vor der Expo 2010 sichtbar umgekrempelt.

Shanghai. Das Verkehrsnetz von Shanghai ächzt unter der Last der 20 Millionen Stadt-Bewohner und gleicht schon jetzt einem panischen Bienenstock. Ab Mai werden rund 70 Millionen Expo-Besucher hinzukommen. Manchen Bewohnern wie Wei Chen, der an Ort und Stelle bei einem deutschen Automobilzulieferer arbeitet, wird angesichts dessen mulmig: „Wir haben noch so viele Verkehrsbaustellen. Ich frage mich, ob das alles pünktlich fertig wird.“ Auch die Taxifahrer haben große Bedenken – immerhin beobachten sie das Gewühl schon seit mehreren Jahren. Doch letztlich ist man überzeugt, dass Wunder wiederholbar sind: „Immerhin stehen wir

im Wettbewerb mit Peking – die haben mit den Olympischen Spielen ja auch alles rechtzeitig fertig gekriegt“, sagt Li Xing, der seit 15 Jahren im VW Santana durchs alltägliche Chaos der Stadt steuert.

Seit Shanghai die Ausschreibung des International Exposition's Bureau (IEB) 2002 gewonnen hat, hat sich im Stadtbild allerhand getan. Und dies, obwohl der Initiator der Expo-Infrastruktur-Pläne mittlerweile zu 18 Jahren Haft verurteilt wurde: Der Bürgermeister und Parteichef Shanghais, Chen Liangyu, war 2008 der Veruntreuung von Rentengeldern überführt worden.

Doch dessen ungeachtet lief das Projekt des massiven Ausbaus des Nahverkehrs an, wodurch das Expo-Motto „Better City, Better Life“ in die Realität umgesetzt werden sollte. Mittlerweile sind auf 420 Kilometern Schienen zwölf U-Bahnlinien in Betrieb, die dreizehnte – in China keine

Unglückszahl – soll zum Start der Expo noch in Betrieb genommen werden.

Den Rekord von 5,6 Millionen Fahrgästen am Tag vom 2. April wird man wohl während der Ausstellungswochen brechen. Mit 264 Stationen zählt die Shanghai-Metro zu den modernsten und raschesten wachsenden Nahverkehrssystemen der Welt. Das ist auch nötig, denn mit dem Auto sollen und können die Besucher nicht anreisen, Parkplätze sind nicht geplant.

350 Stundenkilometer

Das Technologie-Vorzeigeprojekt in Shanghai ist hingegen die Magnetschwebbahn: Der in Deutschland konzipierte Transrapid hat es lediglich hier zur Serienreife geschafft. Eine Direktverbindung des Gleit-Zuges zur Expo wurde allerdings 2007 nach Anwohnerprotesten und dem Skandal um Chen Liangyu für unbestimmte Zeit vertagt. Dennoch lässt es sich mit 431 Stundenkilometern vom

Flughafen Pudong komfortabel zur Longyang Station sausen. Für die Flughäfen Pudong und Hongqiao baute man die Kapazität auf rund 100 Millionen Passagiere pro Jahr aus und fügte beiden neue Terminals und Landebahnen hinzu. Auch die Bahn kam nicht zu kurz: Auf dem Hochgeschwindigkeitsnetz von 6500 Kilometern Länge dürften Shanghai auch einige Millionen Expo-Besucher mit bis zu 350 Stundenkilometern entgegen rollen.

Aber die Stadt am gelben Fluss rechnet nicht nur mit inländischen Besuchern, sondern auch mit vielen ausländischen Gästen. Dabei überlagert die Offenheit der Städter die Angst vor dem Fremden. Die Projektmanagerin Wei Chen sieht das positiv: „Vor zehn Jahren war es für die meisten Chinesen ein ferner Traum, ein anderes Land zu besuchen und mit Ausländern in Kontakt zu kommen. Heute empfängt Shanghai Millionen Besucher.“ ■